

Friedrich Kümmel

## Der Schritt ins Offene

Zum Tod des Philosophen Otto Friedrich Bollnow\*

Der Tod des Lehrers trifft unerwartet auch dann noch, wenn er – durch Alter und Krankheit bedingt – erwartbar geworden ist. Am Donnerstag verstarb der weit über den deutschen Sprachraum bekannte Philosoph und Pädagoge Otto Friedrich Bollnow im Alter von achtundachtzig Jahren in Tübingen. Den Nachlebenden bleibt das Bild eines Gelehrten, der weite Kreise erreichen konnte und in seiner Nachwirkung schwer abzuschätzen ist.

Geboren am 14. März 1903 in Stettin, studierte Bollnow in Berlin zunächst Architektur, in Greifswald und in Göttingen Mathematik und Physik und promovierte 1925 bei dem Nobelpreisträger Max Born in Theoretischer Physik. Im Spannungsfeld einer durch Verwissenschaftlichung geprägten Welt und der in der Jugendbewegung zum Durchbruch gekommenen Lebensproblematik begegnet Bollnow der Lebensphilosophie Diltheys in dessen Schülern Eduard Spranger, vor allem aber Herman Nohl und Georg Misch.

In der Entwicklung eigentümlicher Lebenskategorien verdichtet sich Bollnow die hermeneutische Fragestellung zu einer anthropologischen Betrachtungsweise, wobei die nicht durch Definitionen festzulegende Natur des Menschen zur „offenen Frage“ wird. In diesem Rahmen erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Strömungen der deutschen Philosophie der zwanziger und dreißiger Jahre insbesondere mit Heidegger und Jaspers. 1946 folgt Bollnow einem Ruf an die neu eröffnete Universität Mainz und erschließt dem deutschen Publikum die neuere französische Literatur und Philosophie, die von Sartre, Camus bis zu Beckett reicht. Bollnow hat sein eigenes Philosophieren als Replik auf den Zusammenbruch alter Denktraditionen verstanden. In Auseinandersetzung mit dem französischen Existentialismus formuliert er gleichzeitig mit Ernst Bloch eine Philosophie der Hoffnung. 1953 wechselt Bollnow an die Universität Tübingen als Nachfolger von Eduard Spranger, wo er bis 1990/91 seiner Lehrtätigkeit auch als Emeritus nachkam.

Skeptisch gegenüber dem „hohen“ Ethos herkömmlicher Ethik- und Wertphilosophie entwickelte er eine „einfache Sittlichkeit“, in dem die menschliche Verantwortung ihren Rückhalt und ihr Maß finden kann. Philosophisch nicht weniger skeptisch gegenüber jeder Form von Spekulation und Systembildung, versuchte Bollnow, Philosophie als Erfahrungswissenschaft zu begründen. Entgegen modischen Tendenzen einer restaurativen Anthropologie und Pädagogik, die in fixierten Menschenbildern nach einer verlässlichen Basis des Handelns sucht, plädiert Bollnow rückhaltlos für das Wagnis und den Schritt „ins Offene“: sich stets unmittelbar vor die Phänomene selbst stellen. Dies bedeutet einen Abschied vom Prinzipiellen, nicht aber vom Existentiellen, das keine Dogmatik und Rechthaberei verträgt. Hierin kommt auch der fernöstliche Bezug Bollnows zum Tragen, der sowohl durch seine Lehrtätigkeit in Japan und Korea wie auch durch die Wirkung seiner übersetzten Schriften dokumentiert ist.

Medium und Organ einer im Sinne von Bollnow verstandenen Philosophie ist die aus dem Alltag gelöste Sprache. Wo angesichts einer friedlosen Welt Aufklärung in Permanenz verlangt ist, kann die Ermächtigung des Menschen zu sich selbst nur im Zeichen seiner Verantwortlichkeit gedacht werden. Da aber die Vernunft immer auf das Gespräch angewiesen ist, gelangt man zu ihr grundsätzlich nur über eine sittliche Anstrengung, die Bollnows Wirken als Lehrer und Autor zeitlebens geleitet und geprägt hat.

Friedrich Kümmel

---

\* Der Artikel erschien in der Stuttgarter Zeitung vom 9. Februar 1991.